

Von Pilzen

Autor(en): **Frey, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **55 (1977)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sehen also, dass Mikroskop-Objektive eine fixe, eingebaute Blende besitzen. Es gibt aber auch Objektive mit veränderlicher Blende, die erlauben, die n. A. des Objektives zu verändern. Doch davon ein andermal.

Im nächsten Beitrag werden wir uns mit dem Auflösungsvermögen befassen.

H. Clémenton, Lausanne

Von Pilzen

Diese Zusammenstellung ist ursprünglich nur als Einführung zu einer kleinen Dia-Serie gedacht gewesen, um pilzfremden Leuten eine ungefähre Übersicht zu geben. Mit einigen Ergänzungen versehen, kann sie aber auch als Aufsatz gelten.

Früher sind Pilze als etwas Dämonisches und als eine teuflische Ausschwitzung des Bodens aufgefasst worden. Das Sonderbare in der Erscheinung und in ihrem Wesen veranlasste die Menschen zu einem fast abergläubischen Verhalten. Das Unheimliche liegt wohl darin, weil manche Pilze sozusagen über Nacht in voller Form dastehen und ebensobald wieder verschwinden und weil sie so wenig Gemeinsames mit der uns sonst vertrauten Natur haben. Vor dem Mysterium Pilz ist eine unbewusste, ererbte Furcht übriggeblieben, beobachtet man doch heute noch Spaziergänger, welche Pilze ertreten oder zertreten, als sei es giftiges Getier oder sonst etwas «Böses». Diese Angst hat ihren Ursprung wohl darin, weil die Erkenntnisse über eine mögliche Geniessbarkeit über Jahrhunderte mit Erbrechen und Schlimmerem erfahren werden mussten. Darauf zurückzuführen sind sicherlich auch die alten Begriffe vom Hexenring, vom Krottendekkel, vom Satanspilz, vom Hexen-Ei, vom Drachendreck usw.

Das Reich der Pilze ist jedoch tausendfach mit dem der grünen Flora verbunden. Es ist als entsprechende Parallele zu verstehen, weil sich beide gegenseitig vielfach bedingen und eines für sich allein kaum lebensfähig wäre. (Orchideen-Samen, zum Beispiel, können nicht aufgehen, wenn sie im Boden nicht mit ihrem speziellen Wurzelpilz zusammenkommen.) Andererseits, wenn wir die abbauenden «Holzschädlinge» nicht hätten, wer oder was, ausser dem Feuer, würde die ungeheure Produktion von Zellulose unserer Wälder beseitigen? Heerscharen von Pilzen ernähren sich an schwachem und totem Holz und an andern Pflanzenresten. Nutzniesser sind eine Armee von Kleintieren, Milben und Bakterien. Als Endprodukt bleibt der Humus. – Diese beiden Einflechtungen allein schon vermitteln einen Begriff, wie eng das Geschehen in der Natur miteinander und ineinander verwoben ist.

Die Welt der Pilze ist weit verzweigt. Die Anzahl seiner Arten hat bis jetzt auch nicht annähernd erforscht werden können. Zu den Pilzen wird heute alles das gezählt, was innerhalb der Pflanzenwelt ohne Chlorophyll (Blattgrün) lebt und nicht eindeutig andern Gruppen zugeteilt werden kann. Seit rund 200 Jahren wird an der Erforschung und an den Versuchen zur systematischen Einteilung der Pilze gearbeitet. Nun scheint sich die Auffassung durchzusetzen, es existiere ein Mehrfaches der bis jetzt tatsächlich beschriebenen Spezies. Noch vor 40 Jahren ist die Zahl 100000 genannt worden. Man nimmt aber an, es müsse mindestens ebenso viele Pilze geben wie Samenpflanzen, also zwischen 250000 und 300000 Arten.

Das Pilzgewimmel ist in der Tat verwirrend und unabsehbar. Wenn wir von den rund 100000 bis heute benannten Pilzarten ausgehen, so werden 90000 davon erst unter der Lupe oder dem Mikroskop sichtbar und haben auch dann mit einem richtigen Grosspilz, wie wir uns den vorstellen, nur gerade soviel zu tun wie eine Blindschleiche mit einem Saurier.

Einige Beispiele: Wenn der Mehltau in die Reben, der schwarze Brand ins Korn kommt und Pfirsichblätter zusammenschmoren, so sind die Ursachen Pilze. Wenn Birkenzweige zu Hexenbesen ausarten und Zwetschgen am Ast einseitig verdorren, so sind Pilze daran schuld. Damit der Gu-

gelhopf und das tägliche Brot aufgehen, damit das Bier und der Wein zum Gären kommen, dazu braucht es Hefepilze. Und wer kennt nicht die grauen und grünen Kolonien auf selbstgemachter Konfitüre, auf angefaultem Obst und an verschimmeltem Brot? Pilze, Pilze. Andererseits wissen wir aber auch, dass bestimmte Antibiotika zahllosen Menschen das Leben retten. Denken wir nur an das Penicillin, welches von Pinsel-Schimmelarten gewonnen wird.

Die Erde beherbergt etwa 10000 Arten von Grosspilzen (oft allerdings nur zwergig grossen). Davon haben wir in Europa ungefähr 5000 Arten. Von diesen 5000 lassen sich makroskopisch, das heisst ohne ein gutes Mikroskop, verschiedene Chemikalien und einen Arm voll Spezialliteratur nur etwa 800 bestimmen. Experten schütteln dazu aber das Haupt und sagen, eine absolut sichere Bestimmung könne nur mikroskopisch belegt werden. Mutationserscheinungen innerhalb von Gattungen haben sie skeptisch gemacht.

Der grosse Haufe ist unverzehrbar, zum Teil weil zäh oder korkig, zum Teil ungeniessbar, weil bitter, scharf schmeckend oder gar stinkend, zum Teil einfach deshalb unverwertbar, weil nur eine hautdünne Substanz vorhanden ist. Für den Küchenbotaniker bleiben aber immerhin noch etwa 150 Sorten übrig, aber auch diejenigen, welche dem menschlichen Organismus nicht zuträglich sind.

Absolut gefährlich giftig sind die drei Knollenblätterpilze (*Amanita phalloides*, *verna* und *virosa*), ferner ein Schleierling (*Cortinarius orellanus*), welcher 1963 im Tessin und in Polen etliche Todesopfer gefordert hatte. Eine grössere Anzahl weiterer Arten schädigen das Nervensystem, können aber auch Todesfälle verursachen: der Fliegenpilz (*A. muscaria*) mit Verwandten, etliche Risspilze (*Inocybe*) und einige Rötlinge (*Rhodophyllus*). Mehrere Arten vermögen den Magen-Darm-Trakt zu stören, wobei allerdings die Widerstandskraft eines Körpers wie auch der Zustand oder die Menge der genossenen Pilze zusätzliche Rollen spielen.

Verschiedene Arten sind nur dann unbekömmlich, wenn sie direkt gekocht worden sind, die aber, ohne das Brühwasser beziehungsweise aus gedörrtem Zustand zubereitet, essbar werden. Beim Genuss des Falten-Tintlings (*Coprinus atramentarius*) können Vergiftungserscheinungen auftreten, wenn während und nach dem Essen Alkohol dazukommt. Hans Frey, St. Gallen

Zusammengestellt aus «Mittleuropäische Pilze» von Poelt/Jahn, «Mykologie» von Müller/Löffler sowie «Pilzsammelsurium» von Hellmut von Cube (Heimeran-Verlag). Letzteres stellt eine Fundgrube vielseitigen Wissens und herzlichen Humors dar, welcher als ein vergnügliches Kompendium zu der wissenschaftlich-ernsten Pilzliteratur gelten darf.

Fungistud und Mycophil (7)

Lieber Mycophil,

Gestern abend war ich erstaunt, ja sogar ein wenig enttäuscht, Dich nicht an der Pilzbestimmung im Lokal zu treffen. Nun erfuhr ich, dass Du Dich in den Ferien im Wallis befindest. Hoffentlich wirst Du mir ein paar geheimnisvolle Pilze bringen.

Warum schreibe ich Dir? Einzig und allein, weil ich einen unbezwingbaren Drang in mir fühle, Dir von meinem Fund *Tyromyces ptychogaster* (Ludw.) Donk zu erzählen.

Ja, ja, ich weiss schon, was Du mir erwidern wirst: Fungistud und seine lateinischen Pilznamen. Wann wird er einmal die deutschen Pilznamen lernen. Nun nehme ich den Michael/Hennig II hervor, und auf Seite 255 lese ich: «Weisser Polsterpilz». Jahn verwendet in den «Westfälischen Pilzbriefen» (Mittleuropäische Porlinge) genau den gleichen deutschen Namen. Bist Du zufrieden jetzt?

Nun willst Du wohl erfahren, was überhaupt diese «sooo» komplizierten lateinischen Namen be-